

Harald Hoffmann hatte Glück im Unglück: Bereits ein Jahr nach der Diagnose, dass sein Herz kaputt sei, bekam er ein Spenderorgan. Das ist nicht die Regel, denn Organe sind knapp. Wer selbst nach seinem Tod spenden möchte, sollte einen Organspendeausweis ausfüllen und bei sich tragen.

Zurück im Leben

Text: Susanne Wächter

Fotos: Jürgen Schulzki

Harald Hoffmann ist auf den ersten Blick ein ganz normaler Mann. Das Besondere an ihm liegt unter seinem Hemd verborgen: In seiner Brust schlägt ein fremdes Herz. „Harald könnte seit fünf Jahren tot sein“, sagt seine Frau Elke und ihre Erleichterung, dass es nicht so ist, spürt man mit jedem Wort. Beide erinnern sich nur allzu gut an das Jahr 1999. „Mir blieb sprichwörtlich die Luft weg. Zuerst bei körperlicher Anstrengung, später schon bei der kleinsten Bewegung.“ Harald Hoffmann rauchte zu diesem Zeitpunkt sehr stark. Für ihn war klar: „Wenn ich aufhöre zu rauchen, kann ich wieder frei atmen.“

In seinen Augen war es eindeutig die Lunge, die nicht mehr richtig funktionierte. Was er nicht wusste: Sein Herz arbeitete mit nur 15 Prozent auf Sparflamme. Als die Ärzte ihm mitteilten, dass ihn nur ein neues Herz retten könnte, brach eine Welt für den heute 57-jährigen Softwarespezialisten aus Mettmann zusammen. „Ich war geschockt und hoffte, dass es irgendwo einen Spender für mich geben würde.“

Die Gedanken von Harald und Elke Hoffmann kreisten einzig und allein um das Überleben des Mannes. „Man klammert sich an jeden Strohhalm, der sich bietet.“ Dass erst jemand sterben

muss, damit er weiterleben kann, darüber haben sie beide nicht nachgedacht. „Solche Gedanken machen einen fertig“, meint Harald Hoffmann. Durch seine Arbeit für den Verband der Organtransplantierten kennt er viele Menschen, die wie er mit einem fremden Organ leben. Und einige haben damit Probleme. Er hingegen versucht, die ganze Sache ohne große Emotionen zu betrachten: „Die Person, deren Herz ich jetzt habe, wäre sowieso gestorben.“ Das Herz stammt von einem Mann, ungefähr fünf Jahre jünger als er, der bei einem Autounfall ums Leben kam. Mehr wissen die Eheleute Hoffmann nicht.

Harald Hoffmann hatte Glück im Unglück. Schon knapp ein Jahr nach der Diagnose konnten ihm die Ärzte der Düsseldorfer Uni-Klinik ein neues Herz einpflanzen. Das ist eher die Ausnahme. Ein großer Teil der potenziellen Empfänger, die auf der Warteliste stehen, stirbt, bevor es ein Spenderorgan gibt. Der Bedarf ist wesentlich größer als die Zahl der Organe, die zur Entnahme freigegeben werden. Zwar freut sich die Deutsche Stiftung Organspende (DSO) über eine steigende Bereitschaft, die 2006 ihren Höchst-



SERVICE

Ausweis bei der AOK

Wer die Frage, ob er nach seinem Tod Organe spenden will oder nicht, schon zu Lebzeiten beantworten möchte, sollte einen Organspendeausweis ausfüllen und bei sich tragen. Das Formular ist in allen AOK-Geschäftsstellen erhältlich, außerdem in Apotheken, bei Ärzten und bei der DSO.

www.aok.de/rh > Behandlung > Organspende
www.dso.de

stand erreichte. Doch sind 1 259 Organe im Gegensatz zu rund 12 000 Menschen auf der Warteliste für Nieren, Leber, Bauchspeicheldrüse, Herz oder Lunge ein Tropfen auf dem heißen Stein. Prof. Günter Kirste, medizinischer Vorstand der DSO, rechnet vor: „Im letzten Jahr starben im Schnitt täglich drei Menschen, ohne ein Organ erhalten zu haben.“ Am häufigsten werden Nieren benötigt, gefolgt von Leber, Herz, Bauchspeicheldrüse und Lunge.

Das Leben mit einem neuen Organ ist mit Risiken verbunden. Harald Hoffmann nimmt täglich 16 Tabletten ein, die die Abstoßung des fremden Organs verhindern sollen. Hinzu kommen extreme Hygienevorschriften.

Jedes Händeschütteln, jeder verunreinigte Türgriff und jede Infektion im Umkreis können tödlich sein. Die Gefahr besteht ein Leben lang. „Ich habe seit der Transplantation gern ein gutes Krankenhaus in der Nähe“, meint seine Frau Elke. „Früher, als Harald gesund war, haben wir häufig Urlaub in entlegenen Gegenden gemacht. Heute fühle ich mich da nicht mehr wohl, weil ich immer Angst vor dem Ernstfall habe.“ Ihr Mann ist da wesentlich gelassener. „Man lernt mit der Zeit, damit umzugehen. Ich lebe. Was will ich mehr?“

„Ich hoffte, dass es irgendwo einen Spender für mich geben würde.“

Harald Hoffmann, der mit einem Spenderherz lebt, und seine Frau Elke

Wer nach seinem Tod anderen Menschen helfen und eines oder mehrere Organe spenden möchte, sollte schon zu Lebzeiten seinen Willen auf einem Organspendeausweis festhalten. Über Details informiert die DSO, indem sie in Prospekten die wichtigsten Fragen beantwortet. Darin steht unter anderem, dass Organe nur entnommen werden dürfen, wenn der Betroffene zu Lebzeiten seine Einwilligung gegeben hat oder die Angehörigen nach dem Hirntod einer Transplantation zustimmen. Außerdem muss der Hirntod von

zwei unabhängigen Ärzten, die mit der späteren Organentnahme und -verpflanzung nichts zu tun haben, bestätigt werden. „Der Hirntod ist eine sichere Methode, um den Tod eines Menschen festzustellen“, erklärt XXXXX Smit von der DSO. „Das Gehirn ist die Schaltzentrale unseres Körpers, wenn sie nicht mehr funktioniert, ist der Tod eingetreten“, legt er dar.

Ein Organspendeausweis kann den Hinterbliebenen im Ernstfall eine schwere Entscheidung ersparen. Auch Elke und Harald Hoffmann haben seit vielen Jahren einen – lange bevor sie wussten, dass Harald selber einmal auf der Empfängerliste stehen würde.

— Weitere Infos: www.vigo-online.de

Zweite Chance mit neuem Herzen: Harald Hoffmann engagiert sich im Verband der Organtransplantierten in Deutschland.

